

Die Oscar-Preisträger Wolfgang und Christoph Lauenstein bezichtigen Milla & Partner des Abkupferns. Das von der Berliner Agentur entworfene Einheitsdenkmal in Form einer beweglichen Plattform (Der Grundstein dafür soll ganz vielleicht bald vis-à-vis des Humboldt Forums gelegt werden) sei die Kopie einer Idee aus dem Kurzfilm „Balance“, für den die Brüder 1990 in Hollywood ausgezeichnet worden sind.

Plagiiere und kopieren sind Reizworte. Zitiert-Fehler, die einigen Politikern in ihren Doktorarbeiten passiert sind, verleihen dem Thema Brisanz und die verbreitete Meinung ist: Nachmachen ist nicht akzeptabel! Es folgt daraus die direkte Ableitung, jemand schmücke sich mit fremden Federn. Doch, wo das wissenschaftliche Arbeiten klare Vorgaben macht, was wo wie zu zitieren ist – fremde Federn also ziemlich deutlich werden –, ist doch die Kunst frei. Künstler dürfen den Pfau rauskehren.

Der Film Manifesto von 2015 vereint diverse Forderungen nach Freiheit für die Kunst. Zu sehen war er auf Filmfestivals und in Museen rund um den Globus in Form einer Video-Installation (Gegen Bezahlung gibt es ihn auch im freien Netz). Cate Blanchett schlüpft darin pluri-potent in dreizehn Charaktere, die Absichtserklärungen vom Kommunistischen Manifest, über Dadaistisches Brockenwerk bis zu Verfassungen der Fluxus-Bewegung und Minimal Art Ausdruck verleihen. Unter diesen Pamphleten befinden sich auch Jim Jarmuschs Golden Rules for Film-making, die hiermit den Lauensteins ans Herz gelegt seien. Regel eins: There are no rules. Regel zwei: Don't let the fuckers get ya. Für besonders angebracht in ihrem Fall erachte ich Regel fünf: Nothing is original. Steal from anywhere (...). – Dabei beruft sich Jarmusch auf Jean-Luc Godard: „It's not where you take things from – it's where you take them to.“

Zugegeben, darüber, ob die Einheitswippe die Idee, die sie aufgreift, irgendwo hinbringt, lässt sich streiten. Diese Idee jedoch, dass eine Wippe, da sie wippt, als Sinnbild für Balance herhalten kann, ist ohnehin nicht besonders einfallsreich.

## Manifest am Wanken

Joseph Landes

fühlt sich verschaukelt von Künstlern, die an der Freiheit der Kunst rütteln und findet, dass die Welt auf einige Balanceakte gut verzichten könnte.



**Der Bau neuer Fabriken**  
Alexandre Deineka, 1926, Öl auf Leinwand, 212 x 201 cm. Abb.: Adagp, Paris, 2019/ Sammlung der Galerie Nationala Tretyakov, Moskau

Text **Bernhard Schulz**

# Kontrastreiches Rot

## Das Grand Palais in Paris zeigt die Höhen und Tiefen des Sozialistischen Realismus der 1920er und 1930er Jahre

Der Umschlag des Katalogs ist rot. Doch es ist kein einfaches Rot, sondern eine exakte Abbildung des Gemäldes gleichen Titels von Alexander Rodtschenko, Teil eines Triptychons, mit dem der Künstler 1921 das Ende der Malerei besiegelte, zumindest für sich und seine eigene Arbeit. Verdeckt wird das Rot von einer losen packpapierbraunen Binde, die den Titel, aber gleich auch eine erste Einführung in kontrastierendem Grün trägt.

Kontraste prägen die Ausstellung „Rouge. Kunst und Utopie im Lande der Sowjets“ im Pariser Grand Palais. Einmal im Großen, als da sind die beiden Etagen des Ausstellungstraktes; sie sind nach den 1920er Jahren oder dem „Produktivismus“ im Erdgeschoss und der Stalinzeit oder dem Sozialistischen Realismus im Obergeschoss aufgeteilt. Und zum anderen im Kleinen, wo sich

die Kontraste und auch Konflikte zwischen Abstrakten und Realisten, zwischen Künstlern und Gestaltern jedenfalls im Untergeschoss wiederholen – während im stalinschen Obergeschoss naturgemäß jene völlige Gleichförmigkeit herrscht, die der Diktator dem Land aufprägte.

Man fühlt sich bei der Ausstellung an ihre berühmte Vorgängerin des Jahres 1979 im Centre Pompidou erinnert, und in der Tat, so der diesmalige Kurator Nicolas Liucci-Goutnikov, soll das Thema zum 40-jährigen Jubiläum von „Paris – Moscou“ aufgegriffen werden. Doch was damals wegen der im Westen nie zuvor gesehenen Leihgaben aus sowjetischen Museen eine Sensation war, ist heute Routine, und mancher Leihgabe begegnet man nach kurzer Zeit schon wieder, wie Alexander Deinekas Gemälde „Auf der Fabrikbaustelle“ von 1926, das wenige Monate zuvor in

der Kunsthalle Mannheim zu sehen war. Man beginnt, das russische Museumspublikum um ständig verliehene Schlüsselwerke wie Boris Kustodiews „Bolschewik“ von 1920 zu bedauern, die in ihren jeweiligen Museen wohl immer nur kurzzeitig zu sehen sind.

Der Bereich der Architektur böte mehr Wahlmöglichkeiten, jedoch sind die oft großformatigen Entwurfsblätter, die allesamt im Moskauer Schtschussew-Architekturmuseum bewahrt werden, höchst empfindlich und für den andauernden Leihverkehr alles andere als geeignet. Das Kapitel „Architektur als ‚sozialer Kondensator‘“ über die rege Entwurfs-, aber eher geringe Bautätigkeit der 20er Jahre, zu der der bewährte Jean-Louis Cohen den Katalogbeitrag beisteuert, kann zumindest mit zwei der kostbaren „Architektone“ Kasimir Malewitschs aufwarten, die das Centre Pompidou einst erwerben konnte. Iwan Leonidows großformatiges Blatt seiner Einreichung zum Wettbewerb um das Volkskommissariat für Schwerindustrie 1934, dessen Sitz als Verkörperung der forcierten Industrialisierung am Roten Platz erstehen sollte, macht natürlich Eindruck. Dazu gruppieren sich Fotografien etwa des bis 1932 hochgezogenen Dnjepr-Staudammes in der Ukraine von Viktor Wesnin und Nikolai Kollis. Der letzteren Zusammenarbeit mit Le Corbusier beim Bau des Centrosojus-Gebäudes in Moskau von 1929 fand keine Berücksichtigung. Wie zu erwarten, gibt es Fotografien des 1930 fertiggestellten Narkomfin-Gebäudes vom Moissei Ginsburg und Ignati Milinis, doch keinerlei Hinweis auf die mittlerweile begonnene Restaurierung nach jahrzehntelanger Verwahrlosung.

### Optische Überwältigung in den 30er Jahren

Die Ausstellung bedient sich sehr effektiv des Mediums Film, das nach den bekannten Lenin-Worten die wichtigste der Künste sei. Sequenzen aus Spielfilmen lassen die Themen und die Ästhetik des sowjetischen Films erahnen. Wenn schon, dann hätte die Vorführung des Films „Heldenlied“ des Niederländers und erklärten Kommunisten Joris Ivens über den Aufbau der Stahlstadt Magnitogorsk (1931/32) die Atmosphäre des ersten Fünfjahrplans andeuten können. In dem zweiten Ausstellungsteil werden Ausschnitte aus Alexander Medwedkins Propagandafilm „Neues Moskau“ von 1938 gezeigt,



**Skizze für den Ouritski-Platz**  
Natan Altman, 1918, Tinte, Aquarell auf Papier, 31 x 83 cm. Abb.: Adagp, Paris, 2019/ State Russian Museum, St. Petersburg

heute mag man über die schlichten Trickaufnahmen anhand von Architekturmodellen schmunzeln. Das damalige Publikum nahm es für bare Münze, wie überhaupt die Hochphase des Stalinismus Ende der 30er Jahre – bei gleichzeitigem „Großen Terror“ mit Millionen Opfern! – als eine Epoche der Berausung und optischen Überwältigung erscheint. Am Modell des Sowjetpavillons bei der Pariser Weltausstellung von 1937, das dessen ganze Ausdehnung anschaulich macht, lässt sich dieser höchst irrealer Charakter erkennen. Natürlich darf Juri Pimenows Gemälde von 1937 nicht fehlen, „Das neue Moskau“, das in Rückenansicht eine junge Frau am Steuer eines Cabrios zeigt, wie sie auf den Neubau des Moskauer Stadtsowjets zufährt (Seite 3).

Interessanter als diese alten Bekannten sind die Vitrinen, die in konzentrierter Form die Propaganda des Regimes deutlich machen: der Bau des Weißmeer-Kanals als Beispiel, zu dem Rodtschenko die Fotografien, unter anderem des Häftlingsorchesters, lieferte. Von Rodtschenko, seiner Frau Warwara Stepanowa und dem Literaturtheoretiker Viktor Schklowski wurde 1938 der Band „Moskau rekonstruiert sich“ verfasst; das Buch zum „Generalplan“ – nur der erste von zwei angekündigten Bänden konnte im Strudel der „Säuberungen“ noch erscheinen – fehlt allerdings in der Ausstellung.

Die Ölschinken der stalinistischen Malerei – etwa Stalin am Krankenbett Maxim Gorkis, noch so eine Märchengeschichte – geleiten den Besucher aus der Ausstellung hinaus. Man ist nicht wirklich zufrieden. Die Ausstellung vereint hervorragendes Material, aber reißt die Themen, von wenigen Ausnahmen wie der erwähnten Bild- und Text-Propaganda des kompromittierten Rodtschenko, eher nur an. Das ist, 40 Jahre nach „Paris – Moscou“, eine unzureichende Bilanz.

### Rouge. Kunst und Utopie im Lande der Sowjets

Grand Palais, 3 Avenue du Général Eisenhower, 75008 Paris  
www.grandpalais.fr  
bis 1. Juli  
Der Katalog kostet 45 Euro

# heroal

## ELEMENTE FÜR FASSADEN

Fenster, Lüftungsclappe, Sonnenschutz

Das Fassadensystem heroal C 50 kann um verschiedene Einzelelemente und integrierte Systemlösungen erweitert werden, die den Wohnkomfort erhöhen und gleichzeitig das einzigartige Design unterstützen. Neben Blockfenstern für Fassadensysteme (heroal W 77 i) bietet heroal integrierbare Lüftungsclappen (heroal VF) und Sonnenschutzsysteme (heroal VS Z) an.

Erfahren Sie mehr  
[www.heroal.de/architekten](http://www.heroal.de/architekten)



**GESUNDES RAUMKLIMA**  
Automatisches Öffnen und Schließen der Elemente